

Im Spital

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

St. Gallische Proporz-Idylle.

Zu Sanct Gallen, wo drei Weiher
Und noch mancher Tümpel Zahl,
Einsam liegen hinter'm Hügel
Bei der Stadt hoch über'm Thal,

Gieng vor Kurzem ein Numoren
Durch der Wasser stillen Grund,
Tief im nassen Reich der Lurche
Laut durch der Amphibien Mund:

„Nicht mehr soll die nackte Mehrheit
Uns bestimmen eine Wahl,
Allen Weihern gleiche Rechte,
Wählt fortan proportional!“

Liberal im einen Weiher,
Demokratisch nebenan,
Bis zur letzten Stinkepfütze,
Alle Farben kommt heran,

Nennet eure Candidaten,
Kein Gewürm ist mehr zu schlecht,
Der Proporz bringt eitel Segen,
Jedem Wurme gleiches Recht.“

Und den Segen zu verbreiten
Durch den ganzen großen Sumpf
Macht ein Troß von Heilverkündern
Sich in Eile auf den Strumpf.

Quicken, quacken allenthalben,
Legen ihren Wunderleich
Kreuz und quer in langen Fäden
Ueberall im ganzen Teich.

Quacken öfters auch dagegen
Viele Fische im Verein,
Die Proporzler wissen immer
Um so lauter stets zu schrei'n!

Ganz in aller Stille wühlen
Schwarze Wolcke noch dazu;
Wenn das Wasser sie getrübet
Drücken sie sich dann im Nu!

Und so geht es fort im Schlamme,
Alles wühlt, verbezt, verspricht, —
Jedem werden nichts wie Rechte,
Nur der Pflichten denkt man nicht.

Laßt das neue Heilverfahren
Einmal nehmen seinen Lauf
Trotzdem höret auf drei Weihern
Das Gequacke noch nicht auf. —

Trotz proportionalem Rechte
Tönet der Amphibien Chor,
Nach wie vor in ew'gem Kampfe
Aus dem Sumpf an unser Ohr.

Fratres friburgenses.

Gründimus pro nostris Jesuitis sub nomine falso
Unam lotteriam, et geldum krigimus multum.
Dicimus simplemter, quod sit pro beneficis causis
Instituta. Proquo non? Est ja credula plebes!
Nec bratum sentit, quem servimus astutiose.
Helvetiam matrem non fürchtimus, est odoratu
Duro, nec naso tali quali magistratus
Friburgensis, hoc vult dicere, bene acuto.
Facimus x pro u cuicunque placebit et quando.
Et nostri patres sancti mirifice nobis
Talibus in causis helfunt et religionis
Nomine praetexto cassam, quae vidua, implent.
Quod legaliter est prohibitum lotterizare,
Est verum, sapimus, sed legi drehimus nasum.
Quod permissum erat Bernensibus urradicalis,
Defensum non esse potest id ultramontanis
Friburgensibus, si fingunt beneficis causas:
Totum dependet de hoc, tu quale mantellum
Appendis causae, ad qualem te dedicasti.
Littera nil valet, vivificat spiritus totum.

Ein traurige Byt für an ordentliche Glorner!

Uhu! daß ä Mänsch dra dänggt hät, daß der Modetüffel au nu üssers
Griffelhändel hänn verchogä, köhrt män eimersmal daß ä ewigwulmeineidig-
wüßte Schlufi Griffel hänn machä, wo nüd chryzed und kei Staub gind,
und was dä nu s' allerverflüechstist ist, nüd emol verbrächet und wämmers
gad mit Flyß a Bodä lüht. Der Pumperkärl, Neugriffelfinderlig heißt
Alimuni.

Jehdä chümmer husterä ihr arme Glornergriffelmannli! Der Handel
lüht am Bodä! Do wird nüd meh framet! So ä Alimuniunggriffel
häbet siebä Johr. 's ist würkli zum Briege! I bitt um Azeig, wenn der
neu Griffelhalb lüht en Bluch mache z' Glaris oder a der Ziegelbruck. I
thiet ihm dann allsgmach de Grind verschluf, daß er nüd meh chünt erkündä
weder Löcher und Bülä. Ihr chönned dann luege wie wuel daß ihm thuet.

Mir wänd vu dere Gschicht jek gab ushöre, i müßet eister läuber
werde. Warum lüht mä's? — I den eltere Byte wär me mit söttige
Burichte g'jahre! Mit üs goht's hinder abe. Taile und Griffel vertrybt
dä Modetüffel, und jek dä bold goht's au hinder dä Zieger und Glornertsee!
Hi — Herr Zee!

Höflichkeits-Vorschlag.

In der „Züricher Post“ klagt Jemand in einem „Eingelant“ darüber,
daß Duzbrüder sich mit „Herr“ anreden, also: „Du Herr Professor, du
Herr Hauptmä, du Herr Schmidt u. s. w.“

Wir sind der Ansicht, daß es sich hier nur um eine Art möglichst
weitgehender Höflichkeit handelt und können Fälle anführen, in welchen diese
Form selbst da angewandt würde, wo man sie von Natur am wenigsten
erwarten dürfte.

So hörten wir einen Zeugen vor Gericht den Angeklagten, mit dem
er nicht auf bestem Fuße stand, also anreden: „Du Herr Schurke! Du Herr
Schwindler!“ Im zoologischen Garten hatten wir Gelegenheit, einen Knaben
zu beobachten, welcher die Thiere nur so anredete: „Du Herr Elefant!
Du Herr Tiger! Du Herr Geyer!“ und sogar: „Du Frau Käse! Du

Frau Hyäne! u. s. w.“ In einem Falle schien ihm sogar ein: „Du Fräu-
lein Gans“ angebracht.

Wir wollen hoffen, daß diese Art von Höflichkeit Schule macht, denn
zu viel Höflichkeit schadet nie.

Heilige Lotterie!

Unversitäten sind
Nicht gegründet so geschwind,
Sonderlich bei frommen Zwecken
Weiß der Satan stets zu necken.

Und der Teufel heißt allhier:
„Geld dazu vermiffen wir!“
Aber Freiburg trotzt den Spöttern,
Will die Gelder sich „erlöthern“.

Heilig macht sich ja — und wie!
Die geplante Lotterie.
Seht, da kommen zum Betriebe:
Glaube, Hoffnung und die Liebe!

Weil ein Loos gewinnen kann,
Wollen's wagen Weib und Mann;
Daß gebraten kömmt die Taube,
Ist ihr festester Glaube.

Daß der Mensch nicht Alles merkt;
Wie sich das Komite stärkt
Bei der Hände kluger Öffnung,
Das ist unsre beste Hoffnung.

Ohne Geld hört Alles auf,
Haus und Hof und Lebenslauf;
Und um Geld im Weltgeschiebe
Schlägt und bangt das Herz in Liebe.

Neht ihr Leute diese drei;
Kaufet Loose, Jeder zwei,
Daß man kann in Freiburg lehren
Wie die Keßer zu befehren.

Es ist Pflicht für Jung und Alt,
Daß man Himmelsfreuden zahlt;
U'nre Pflicht ist einzuladen,
Und der Teufel soll sich packen!

Die Neugeborenen in Bern.

Zwei neue Bärl in der That!
Wo so viel Bären sich befinden,
Kein Wunder, daß dem Bundesrath
Man selbst sucht Bären aufzubinden.

Ein Bollgeschickte.

Ein französischer Kaufmann wollte einen Posten Roquefortkäse über
die Grenze schaffen.

„Was ist in den Kisten enthalten, das duftet so stark,“ fragte der
schweizerische Grenzbeamte.

„Parfüm,“ erwiderte der Kaufmann, und wirklich wurde der Käse als
Parfüm verzoollt.

Es begab sich aber, daß ein schweizerischer Kaufmann eine Kiste mit
Parfüm nach Frankreich schicken wollte, und analog dem erwähnten Falle
wollte er die Parfüms als Emmenthaler Käse verzoollen, denn das ist billiger.
Die französischen Grenzbeamten wollten aber nicht. Man tritt hin und her
und entschloß sich endlich, die Sache telegraphisch dem Ministerium in Paris
vorzulegen.

„Emmenthaler Käse duftet nicht besonders schön,“ lautete die Auskunft,
„kann also nicht mit Parfüm auf eine Stufe gestellt werden. Höchstens
könnte man Käse als Panama-Aktien verzoollen, denn beides steht nicht im
besten Geruch.“

Im Spital:

Rekonvaleszent Toni (plaudert mit dem Wärter): „Sie was haltet
Sie eigetli vu der orientalische Frag?“

Wärter: „So hm, do müend Sie scho dä Doktor frage; i chenn mi
us dem Apitbeferzög nid rächt uus!“